

nicht darüber einig, ob es eine Art Haube oder eine — Frisur sein soll. Ein Antlitz zu bilden ward mit keinem Meißelstoß versucht, die Kinnschräge geht unvermittelt in die Achseln über. Die Unterschenkel sind nur fingernagelgroße Stümpfe, das beherrschende Mittelstück bilden etliche unförmige Fettpolster — von der Venus von Willendorf zur Venus von Milo scheint ein Weg zu sein urweit wie vom Nebelhaufen zur Mondsichel... Trotzdem, der Plastiker der Steinzeit bewies, zumal an der Rückenpartie, eine ausgesprochen bildnerische Konzeption; wenn man die urprimitiven Werkzeuge, die ihm zur Verfügung standen und die er wohl selbst zuerst zu erarbeiten hatte, bedenkt, dünkt es einen ein kleines kunsthistorisches Wunder, wie da plötzlich aus dem nebulosen Nichts ein in seiner Weise gekonntes, ursprünglich bemaltes Opus I der österreichischen Kunstgeschichte im Wortsinn aus dem Boden wuchs.

Es steht nirgends in den Sternen geschrieben, daß nicht eines schönen Tages etwas ähnliches in Steiermark zur Sonne gehoben werden kann. Wie die erst 1954 erschienene große „Urgeschichte des Österreichischen Raumes“ von Richard Pittioni solenn und ausführlich dartut, steht unser Heimatland und seine Bewohnerschaft in der Steinzeit in Ehren da. Sie schreibt: „Mit den



Abb. 8. Abwehrhand aus Klein-Klein
Höhe der Hand 14 cm

Schabern und Bohrern, den Hämmern und Beilen usw., aufzeigen, wann die ursprünglichen Zweckformen in Zierformen übergingen, wann zur praktikablen Urgestalt die „künstlerische Floskel“ trat, denn das hieße nichts Geringeres, als sozusagen das Geburtsjahrtausend des „heimischen Kunstgewerbes“ ergründen. Leider blieben uns bisher auch solche Fundstücke versagt, auch aus der jüngeren Steinzeit, da der Nomade sesshaft, der Jäger Ackerbauer ward. Nur ein Stück, an die 7000 Jahre alt, ward uns bisher von der „Wissenschaft des Spatens“ erobert: Ein Hirschhornstumpf aus der Zigeunerhöhle bei Gratkorn mit eingekerbter Darstellung einer Schlange. Doch gehört das Opus eher in den Band über Malerei als in den über Bildhauerei.

Hold aber war den steirischen Forschern das Fundglück in den Revieren der Bronzezeit. Ihre Beutestücke brauchen den Vergleich mit anderen österreichischen Ländern nicht zu scheuen, ihre Paradeprobe darf sich an Ruhm selbst mit der Willendorferin messen. In der Prähistorischen Zeitschrift 1933 erzählt der jüngst verstorbene Landesarchäolog Dr. Walter Schmid anhand von Übersichtskarten und Lokalaufnahmen von der Auffindung, Bergung und Beute der Fürstengräber an den südwestlichen Hügeln

großartigen Entdeckungen von E. Bächler wurde eine neue Epoche der Steinzeitforschung eingeleitet. Dem Wildkirchli, dem Drachenloch, dem Wildenmannisloch und anderen Schweizer Fundstellen schloß sich bald in Österreich die Drachenhöhle bei Mixnitz an, die nun für viele Jahre die Standardstation für die alpine Steinzeit bleiben sollte.“ Doch handelt es sich nur um Werkzeuge und Jagdwaffen der mittleren Steinzeit. Es wäre schön, könnten wir an diesen Fundstücken aus Stein oder Horn, den